

Das Lied von der Glocke:

Friedrich Schillers bekanntestes Gedicht



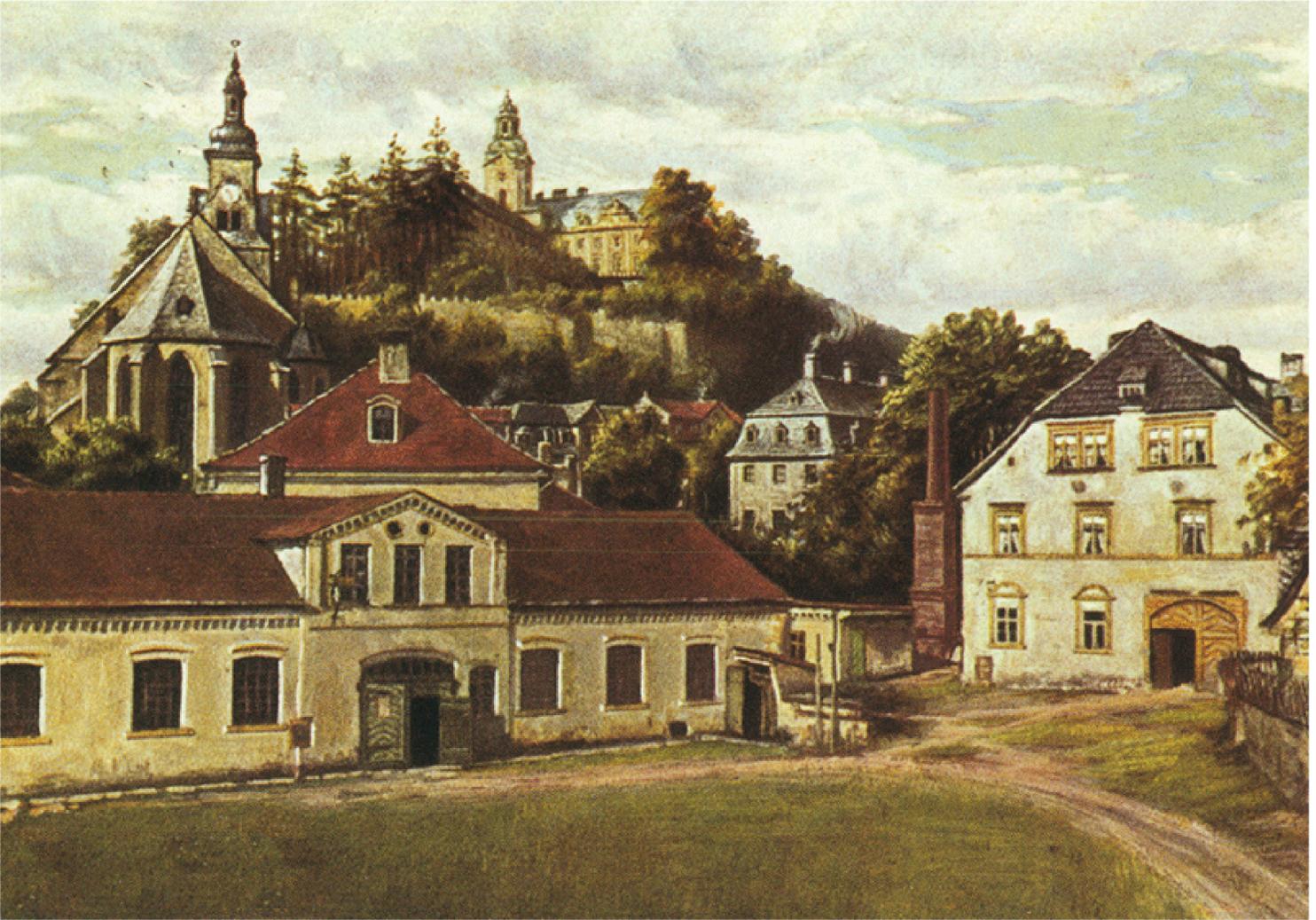
**Eine Präsentation der
Staatsbibliothek zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz**

Texte und Bildauswahl: Ursula Jäcker und Denis Plepelić, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Redaktion: Alfred M. Molter
Gestaltung und Herstellung: brandung³ network



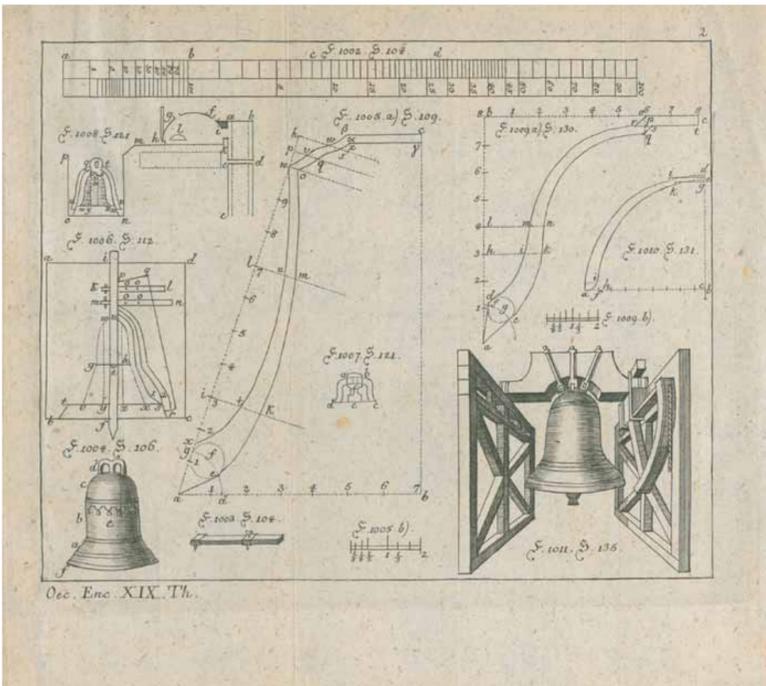
**Staatsbibliothek
zu Berlin**
Preußischer Kulturbesitz

Von der Idee



Glockengießerei Mayer um 1900 von außen
(www.schillerhaus-rudolstadt.de)

Friedrich Schiller leistete jahrelange gedankliche Vorarbeit und stellte umfangreiche Recherchen an, bevor er *Das Lied von der Glocke* dichtete und veröffentlichte. So besuchte er bereits im Sommer 1788 mehrfach die Glockengießerei Mayer in Rudolstadt, um dort den Herstellungsprozess genau zu studieren.



Darstellung des Herstellungsprozesses einer Glocke in Krünitz:
Oekonomische Encyclopädie, 1780
(Staatsbibliothek zu Berlin, Abt. Hist. Drucke, Signatur Rara
RLS Ae 2200 19)¹

Außerdem zog er den 1780 in Berlin erschienenen 19. Teil der *Oekonomischen Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-Stadt- Haus- und Landwirthschaft* von Johann Georg Krünitz zurate. Diesem damals aktuellen Lexikon entnahm er die präzise dargestellten Arbeitsabläufe, einige Fachbegriffe und sogar die lateinische Inschrift einer mittelalterlichen Glocke aus Schaffhausen, die er dem Gedicht als Motto voranstellte.

Anmerkungen

¹ Krünitz, Johann Georg: *Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System in alphabetischer Ordnung*. Neunzehnter Theil, von Glau bis Gra, Berlin : Pauli, 1780. Hier: 2. Beilage. Auch online: www.kruenitz1.uni-trier.de



Friedrich Schillers



Friedrich Schiller
(Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Av 11054)¹

Friedrich Schiller (* 10. November 1759, † 9. Mai 1805) war unter anderem als Militärarzt, Philosoph und Historiker tätig. Am bekanntesten ist das neben Johann Wolfgang von Goethe berühmteste Mitglied des Viergestirns der Weimarer Klassik, zu dem noch Christoph Martin Wieland und Johann Gottfried Herder zählen, aber durch seine literarische Arbeit; er gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dramatiker und Lyriker überhaupt. Viele seiner Theaterstücke gehören zum Standardrepertoire deutscher Bühnen, seine Aufsätze theoretischer Art haben einflussreiche Diskussionen angestoßen und entscheidend mitgeprägt, seine Balladen sind ein unverzichtbarer Bestandteil des deutschen Bildungskanons. Dabei bleibt *Das Lied von der Glocke* eines seiner populärsten Werke.



Die Schillerglocke in Schaffhausen (www.wikipedia.de)

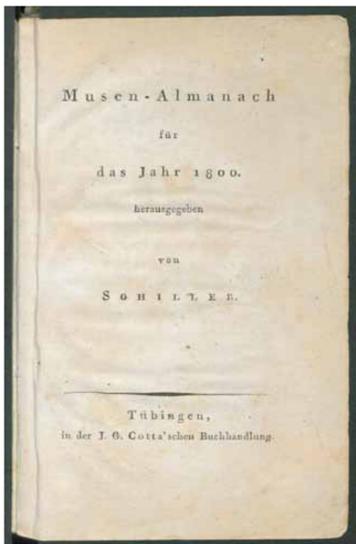
Die viereinhalb Tonnen schwere Glocke in Schaffhausen wurde 1486 auf Wunsch von Abt Konrad VI. gegossen und läutete bis 1895 als größte Glocke des Schaffhausener Münsters zu Allerheiligen. Friedrich Schiller verwendete ihre Inschrift „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“ – zu deutsch: „Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich“ – als Motto für sein Gedicht *Das Lied von der Glocke*. Seit ihrer Außerdienstnahme ist sie auf einem Sockel denkmalartig aufgestellt und als „Schillerglocke“ bekannt.

Anmerkungen

¹ Scherr, Johannes: Schiller und seine Zeit. Leipzig 1860. 2. Aufl. Hier: Titelblatt



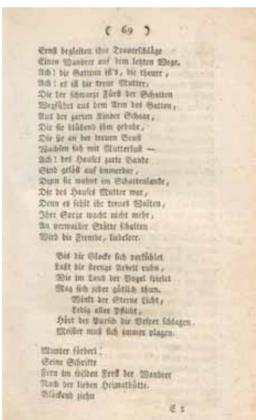
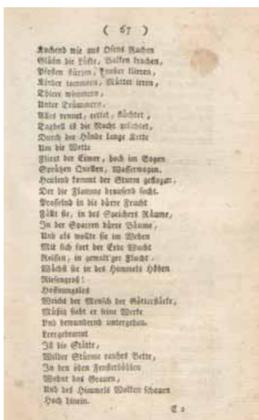
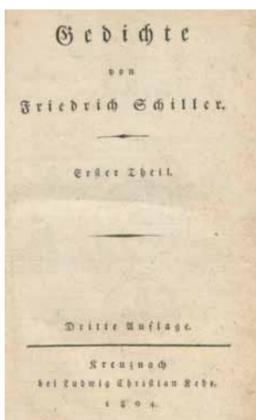
zum Text.



Erste Pläne für ein Glockengießerdied fasste Schiller schon im Jahr 1787, wie Äußerungen gegenüber Freunden belegen, doch erst zehn Jahre später nahm das Projekt konkrete Formen an. Schiller tauschte sich auch mit Goethe über seine vorbereitenden Studien und den gedanklichen Reifungsprozess aus. Zwar ist die Niederschrift des Gedichtes nicht überliefert, im Erstdruck erschienen ist es 1799 im *Musen-Almanach* für das Jahr 1800, den Schiller selbst herausgab. Formal verbindet er in seinem *Lied von der Glocke* die Beschreibung eines hand-

Schillers *Musen-Almanach* für das Jahr 1800 (Staatsbibliothek zu Berlin, Abt. Hist. Drucke, Signatur Zsn 28914)¹

werklichen Glockengusses mit allgemeinen Betrachtungen zum Menschenleben. Daher finden sich zwei Arten von Strophen – Arbeitsstrophen und Betrachtungsstrophen wechseln einander ab.



Titelblatt und vollständiger Text des Gedichtes in einer Ausgabe von 1804 (Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Ym3363/9-2)²

Anmerkungen

¹ Schiller, Friedrich: *Musen-Almanach*: für das Jahr 1800. Tübingen [u. a.] 1799. S. 243 ff.

² Schiller, Friedrich: *Gedichte*. Kreuznach. 1804. Auch online: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB00006A0900020000>



Erste Reaktionen,



” Das Lied von der Glocke hat mir Sie sehr lebhaft wieder vor die Augen gestellt. Es ist eine sehr eigne und eine äußerst genievolle Production. Einzelne Stellen haben mich tief gerührt.¹

Wilhelm von Humboldt



Das Lied von der Glocke kann sich besonders neben Deine vorzüglichsten Produkte stellen.²

Christian Gottfried Körner



” Wir Küster, würd'ger Herr, sind hoch erfreut, Daß Sie so schön der Glocken Lob gesungen; Es hat uns fast wie Festgeläut' geklungen. Nur haben Sie sich etwas weit zerstreut, Und doch dabei den Hauptpunkt übergangen: Die Klöpfel mein' ich, die darinnen hangen. Denn ohne Zung' im Munde, – mit Respekt Zu sagen, – müßte ja der Pfarrer selbst verstummen. So, wenn kein Klöpfel in den Glocken steckt, Wie sehr man auch am Seile zerrt und reckt, Man bringt sie nicht zum Bimmeln oder Brummen.³

August Wilhelm Schlegel



Die Glocke hat uns an einem schönen Mittag mit Lachen vom Tisch weg fast unter den Tisch gebracht. Die ließe sich herrlich parodiren.⁴

Caroline Schlegel



” Ach wie gefällt die Glocke dem Volk und die Würde der Frauen! Weil im Takte da alles klingt was sittlich und platt.⁵

Friedrich Schlegel

Obwohl die ersten Reaktionen auf *Das Lied von der Glocke* bei Freunden wie Christian Gottfried Körner und Wilhelm von Humboldt äußerst positiv ausfielen, ließen auch kritische Stimmen nicht lange auf sich warten. Hier sind zuallererst einige Vertreter der Romantik zu nennen, vor allem Caroline Schlegel, die sich in Briefen an ihre Tochter Auguste Böhmer spöttisch gab, Friedrich Schlegel mit einem Distichon sowie sein älterer Bruder August Wilhelm Schlegel, der dem Gedicht gleich mehrere satirische Epigramme widmete.

Später ehrte Goethe mit seinem *Epilog zu Schillers Glocke* sowohl das Gedicht als auch dessen Verfasser. Er wurde erstmals im Rahmen einer Schiller-Gedächtnisfeier am 10. August 1805 im Lauchstädter Theater von der Schauspielerin Amalie Becker vorgetragen. Zuvor gab es eine Aufführung der Maria Stuart sowie eine szenische Darbietung der Glocke. Goethe soll sich der Schauspielerin gegenüber während einer Probe mit Tränen in den Augen wie folgt geäußert haben: „Ich kann, ich kann den Menschen nicht vergessen!“ Anschließend erschien Goethes Epilog auch im *Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806*.

¹ Wilhelm von Humboldt. Bild: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Signatur Portr. Slg / Lit. Verw. Gr / Humboldt, Wilhelm von, Nr. 14. Text: Schiller, Friedrich: Schillers Werke. Nationalausgabe. Zweiter Band Teil II B: Gedichte. Hrsg. von Georg Kurscheidt und Norbert Oellers. Weimar 1993. Hier: S. 167.

² Christian Gottfried Körner. Bild: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Signatur Portr. Slg / Lit. Gzgr / Körner, Theodor, Nr. 14. Text: Schiller, Friedrich: Schillers Werke. Nationalausgabe. Zweiter Band Teil II B: Gedichte. Hrsg. von Georg Kurscheidt und Norbert Oellers. Weimar 1993. Hier: S. 166.

³ August Wilhelm Schlegel. Bild: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Signatur Portr. Slg / Lit. / Lit. Gr. / Schlegel, August Wilhelm von, Nr. 14.

Text zitiert nach Segebrecht, Wulf: Was Schillers Glocke geschlagen hat: vom Nachklang und Widerhall des meistparodierten deutschen Gedichts. München [u. a.] 2005. Hier: Seite 40.

⁴ Caroline Schlegel. Bild: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Signatur Portr. Slg / Lit. M. / Schelling-Schlegel, Karoline, Nr. 2. Text: Schlegel, Caroline: Briefe aus der Frühromantik. Nach Georg Waitz vermehrt hrsg. von Erich Schmidt. Leipzig 1913. Hier: S. 592.

⁵ Friedrich Schlegel. Bild: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Signatur Portr. Slg / Lit kl / Schlegel, Friedrich von, Nr. 2. Text: Schlegel, Friedrich: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Hrsg. von Ernst Beutler. Fünfter Band: Dichtungen. Hrsg. von Hahns Eichner. München u. a. 1962. Hier: S. 508.



Inszenierungen



Gedenkblatt zu Schillers 100. Geburtstag 1859

(Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Signatur Portr. Slg / Goethe- u. Schiller-Slg / YF 2030 gz gr)¹



← Theaterzettel zur Schiller-Feier 1871 im Neuen Leipziger Stadt-Theater (Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung, Signatur Yp 4802-1, Bl. 199)²

Anleitung für die Inszenierung der Glocke in lebenden Bildern von Demetrius Schrutz, 1904 (Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Yp 6421)³



Nicht nur aber gerade auch im Rahmen vieler Schillerjahre, so etwa anlässlich der Feierlichkeiten zu Schillers hundertstem Geburtstag im Jahre 1859, wurde neben den Dramen Schillers auch *Das Lied von der Glocke* oftmals und in aufwändiger Art und Weise aufgeführt.

Anmerkungen

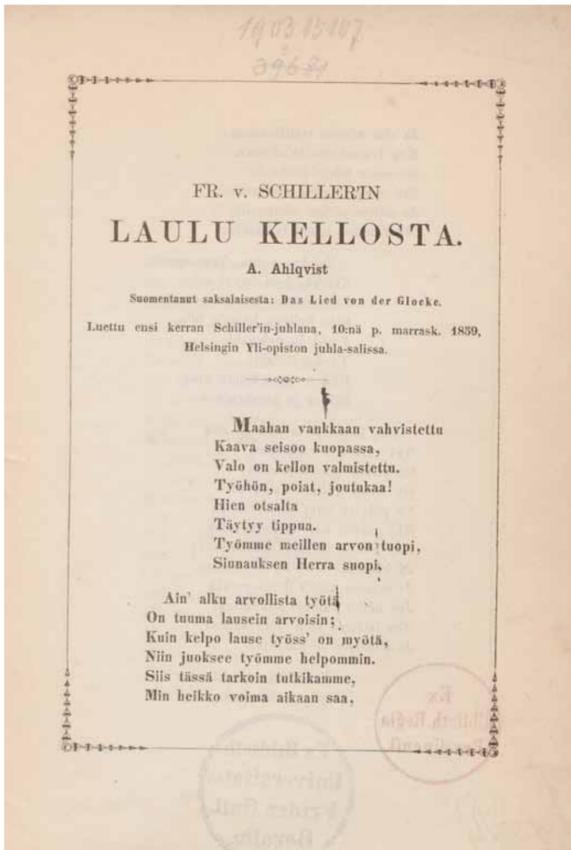
¹ Schiller – Gedenkblatt zur 100jährigen Jubelfeier am 10ten November 1859. Berlin 1859

² Schiller, Friedrich: Das Lied von der Glocke. Komponist: Karl Stör. Schiller-Feier. 8.11.1871. Neues Stadt-Theater Leipzig

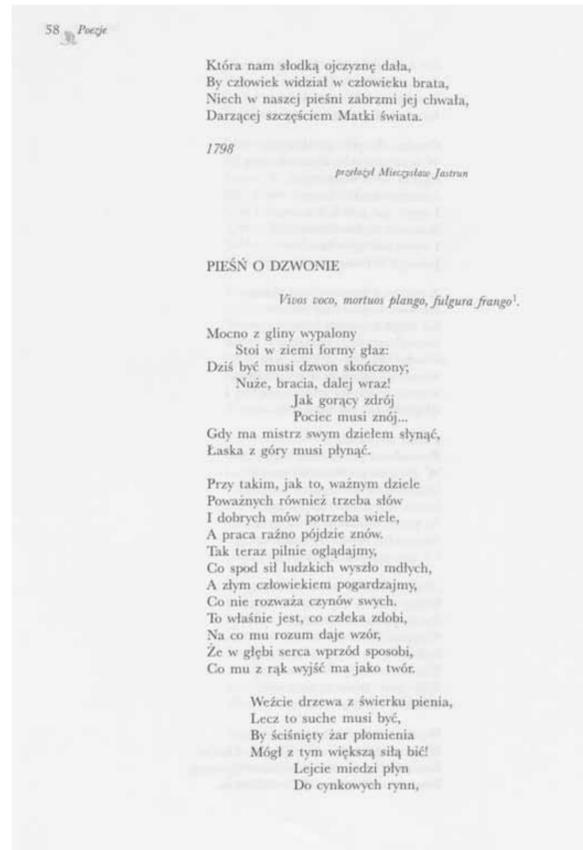
³ Schiller, Friedrich: Das Lied von der Glocke. Für d. Bühnendarstellung mit lebenden Bild. eingerichtet von Demetrius Schrutz. Musik von Peter Joseph v. Lindpaintner. Bonn [1904]. A. Heidelmann's Theaterbibliothek ; H. 123



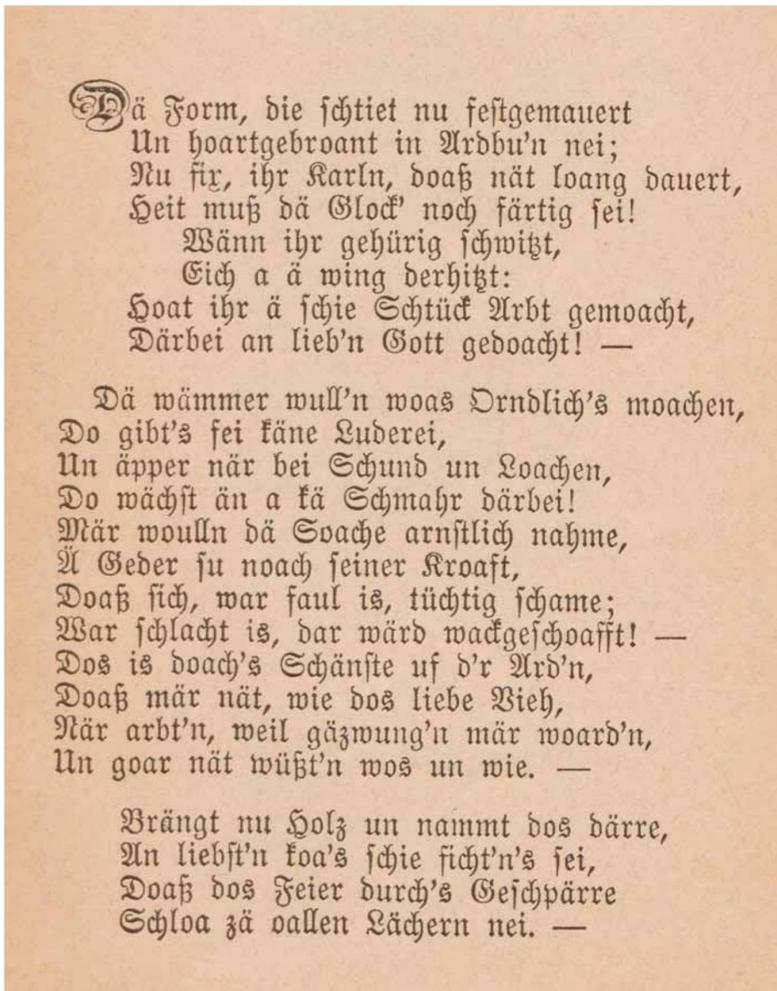
und Übersetzungen.



Übersetzung ins Finnische
(Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Ym 3591/950)¹



Übersetzung ins Polnische
(Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur 3A 138785)²



Das Gedicht wurde und wird immer noch in viele Sprachen übersetzt. So lassen sich beispielsweise Übersetzungen ins Französische, Dänische, Polnische oder Russische, aber auch etwa ins Finnische, Hebräische oder Ungarische nachweisen. Hinzu kommen etliche Übertragungen in deutsche Mundarten.

Übertragung in die erzgebirgische Mundart
(Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Ym 3586/9)³

Anmerkungen

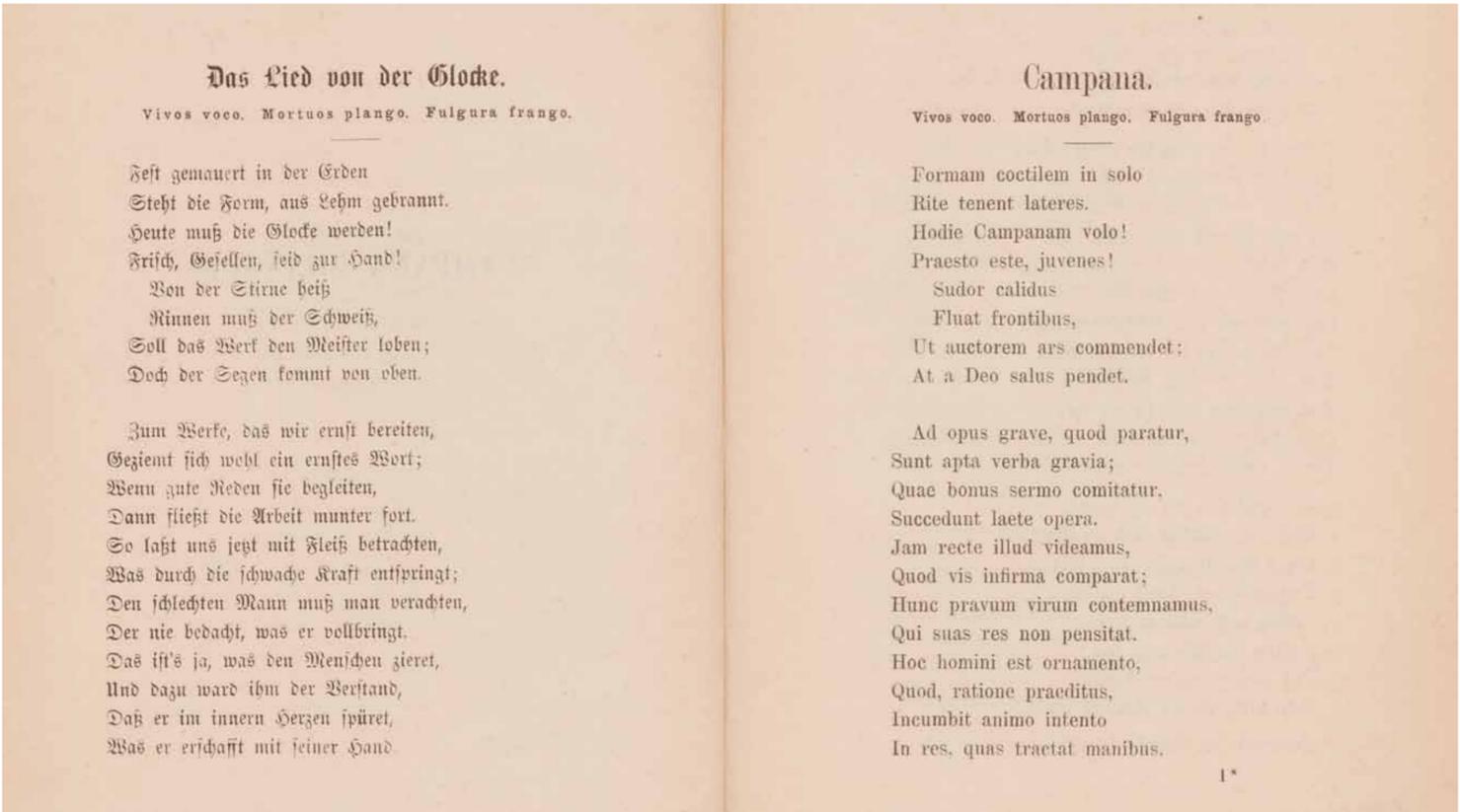
¹ Schiller, Friedrich: Fr. v. Schiller'in [Friedrich von Schiller] Laulu kellosta ; [Übers.] A[ugust] Ahlqvist. Suomentanut saksalaisesta: Das Lied von der Glocke. Luettu ensi kerran Schiller'in-juhlana, 10:nä p. marrask. 1859, Helsingin Yli-opiston juhla-salissa. [Helsingfors], 1859

² Schiller, Friedrich: Dzieła wybrane. Wybor, wstęp i opracowanie Stefan H. Kaszyński. Poznań : Wyd. Poz., 2006. Teil 1. Hier: S. 58 ff.

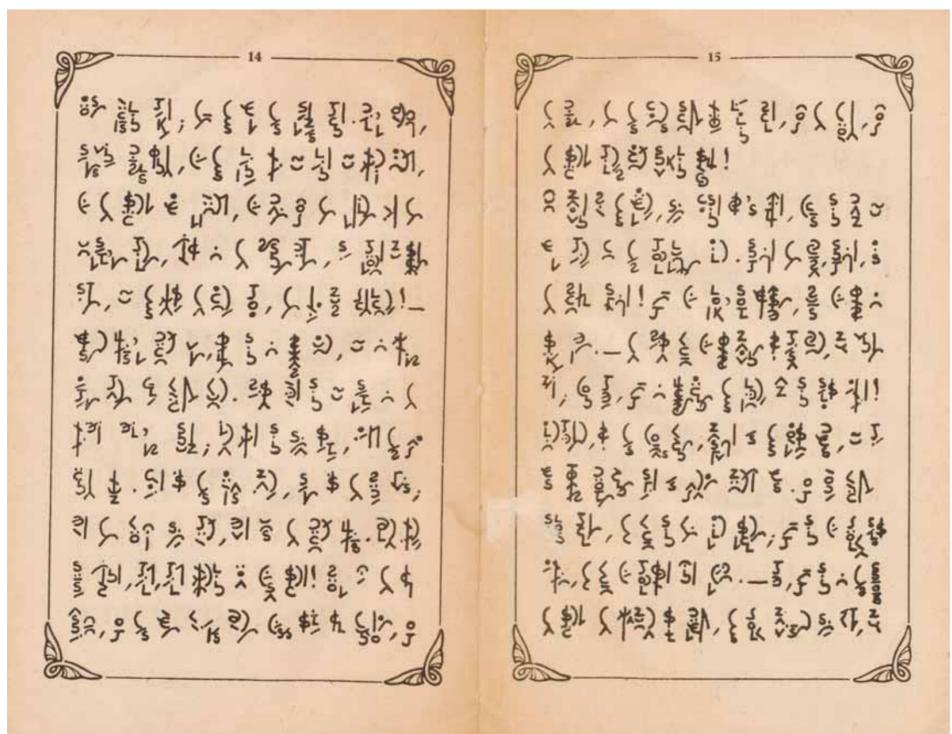
³ Schiller, Friedrich: Dä Glocke, ä Gedicht in eber- erzgebärgscher Schproache von Paul Seydel ; Eifäl- le un Varschmoos noach [Friedrich von] Schiller. Potschappel [1888]o. O., [1911]



Rezeption in Schule,



Deutsch-lateinische Ausgabe
(Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Ym 3587/48)¹



Ausgabe in Kurzschrift
(Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur V 23040)²

Das Gedicht gehörte bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Bildungskanon. Als deutsches Bildungsgut wurde es auch in unterschiedlicher Art und Weise als Unterrichtsmaterial genutzt. So existieren zum Beispiel neben den vielen Übersetzungen und Übertragungen in andere Sprachen und Mundarten deutsch-lateinische Ausgaben, die speziell zu Übungszwecken im Rahmen des Lateinunterrichts verwendet werden konnten. Zudem gibt es nicht nur Druckfassungen in herkömmlicher Langschrift, sondern auch Ausgaben, welche als Hilfsmittel zum Erlernen der Kurzschrift (Stenografie) gedacht waren.

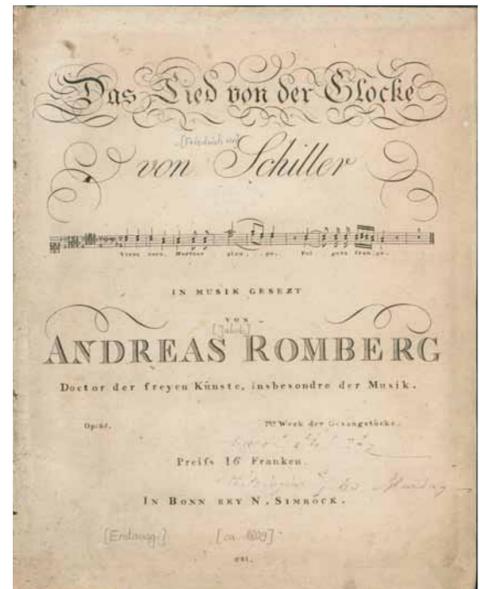
Anmerkungen

¹ Schiller, Friedrich: Campana bilinguis; [Friedrich von] Schiller's Lied von der Glocke deutsch und lateinisch. Dargeboten von K. G. Quaßnigk. Cöslin 1871

² Schiller, Friedrich: [Friedrich v.] Schillers Lied von der Glocke in Kurzschrift; Zum Erlernen der Schrift besonders deutlich und geräumig geschrieben von Bernhard Schuler. München 1918



Musik



Erstausgabe der Vertonung Rombergs, 1808
(Staatsbibliothek zu Berlin, Musikabteilung, Signatur N.Mus. 13756)¹

Auch an Vertonungen mangelt es nicht, mindestens zwanzig Komponisten haben an einer musikalischen Umsetzung des *Liedes von der Glocke* gearbeitet.

Das früheste Werk stammt von Friedrich Franz Hurka (1762–1805), seine Komposition für Singstimme mit Klavier wurde 1801 in Berlin gedruckt. Die bekannteste Vertonung des Gedichts schuf Andreas Romberg (*Das Lied von der Glocke*, op. 25). Romberg war von 1790 bis 1792 Kollege Beethovens an der Kurkölnischen Hofkapelle in Bonn. Sein *Lied von der Glocke* wurde 1809/1810 veröffentlicht und vielfach aufgeführt.

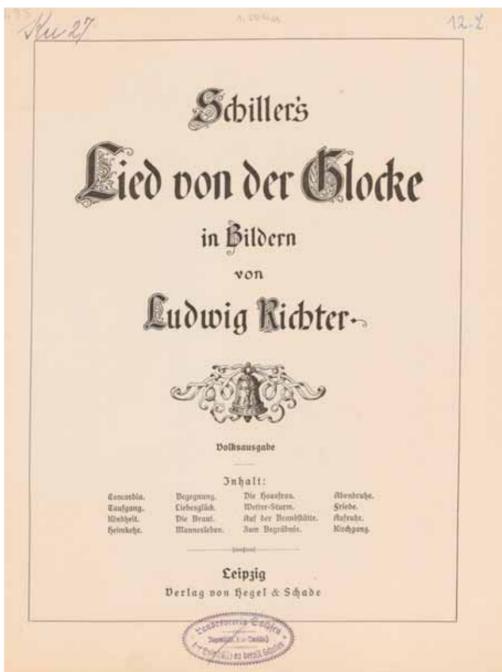
Drucke erschienen nicht nur in verschiedenen deutschen Städten, sondern auch europaweit. Daneben hat Max Bruch mit *Das Lied von der Glocke* (op. 45) ein Werk geschaffen, das oft als die vertonte „Bibel des Kleinbürgers“ bezeichnet wird.

Anmerkungen

¹Romberg, Andreas Jakob: Op. 25. Das Lied von der Glocke. Von [Friedrich von] Schiller. In Musik gesetzt von Andreas [Jakob] Romberg. [Part.]. Bonn [ca. 1809]



und bildender Kunst.



Titelblatt und Illustration „Die Hausfrau“ von Ludwig Richter (Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur 50 MB 1480)¹

Häufig wurde Schillers Gedicht von Illustrationen begleitet, manchmal ersetzten sie auch nahezu die Verse mit Ausnahme der berühmtesten Textstellen. Am bekanntesten sind die Illustrationen des bedeutenden Malers und Zeichners der Spätromantik und des Biedermeiers, Ludwig Richter (1803–1884). Daneben gibt es aber weitere Vertreter anderer Stilrichtungen und Epochen, die sich mit Schillers Glocke bildlich auseinandergesetzt haben. Für eine weite Verbreitung sorgte gegen Ende des 19. Jahrhunderts das neue Medium der Postkarte.

Illustration aus der Prachtausgabe von 1895 (Staatsbibliothek zu Berlin)²



Postkartenserie aus dem Verlag L. Stottmeister & Co., Braunschweig, um 1905 (www.goethezeitportal.de)



Postkartenserie von Hans Kaufmann (www.goethezeitportal.de)

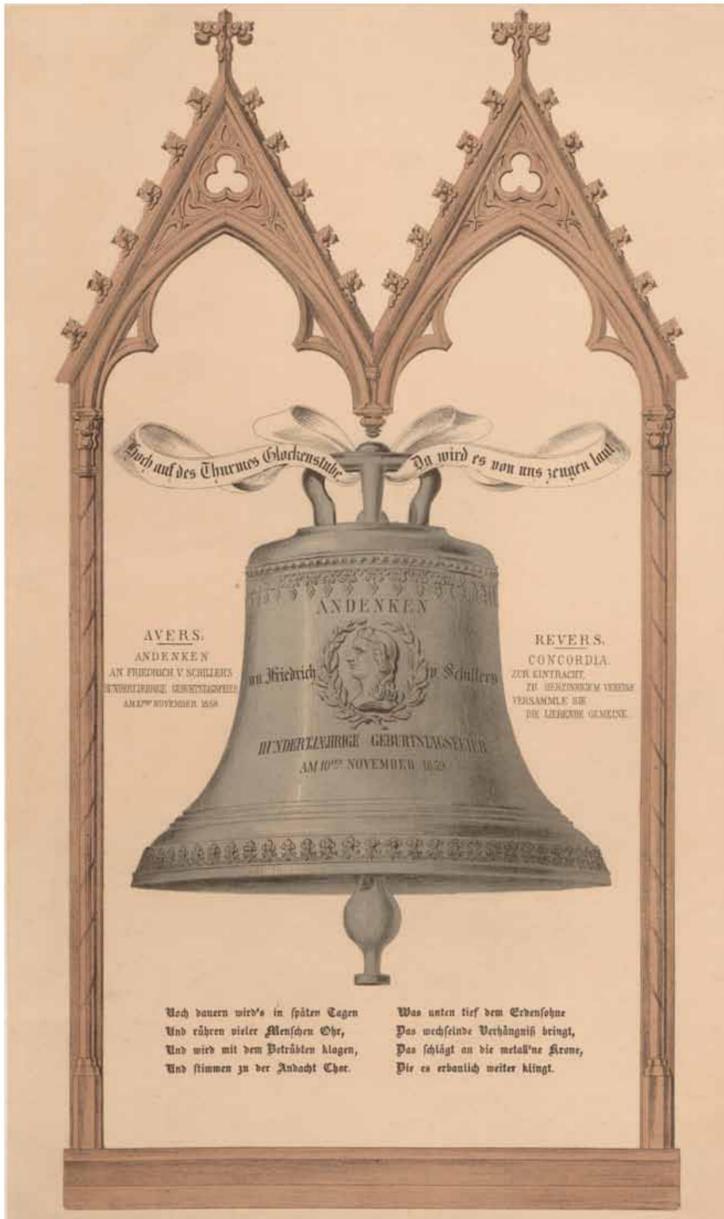
Anmerkungen

¹ Richter, Ludwig: Schiller's Lied von der Glocke in Bildern. Volksausg. Leipzig [1913]. Hier: Titelblatt und S. 9

² Schiller, Friedrich: [Friedrich v.] Schiller's Werke; Neue Prachtausg. in 2 Bdn. M. 300 Abb. v. ... Berlin [1895]. Hier: S. 113



Fundgrube für Zitate,



Als eines der bekanntesten Gedichte Schillers war *Das Lied von der Glocke* bis etwa 1950 wichtiger Teil des deutschen Bildungsgutes.

Thomas Mann äußerte angesichts eines Hofschauspielers, der die *Glocke* rezitierte: „Er war der Einzige im ganzen Saal, der in der Glocke nicht ganz sicher war.“¹

Dementsprechend sind viele Zitate aus der *Glocke* längst zu geflügelten Worten avanciert und in den „Sprachgebrauch auch derer übergegangen, die von Schiller nichts wissen oder nichts mehr wissen wollen“ (Wulf Segebrecht)².

Einblattdruck zu Schillers 100. Geburtstag 1859
(Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung,
Signatur Portr. Slg / Goethe- u. Schiller-Slg / YF 2005 gr)³

” Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben!
Doch der Segen kommt von oben.
[...]
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.

(Verse 5–8; 11–12)

” Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

(Vers 91 f.)

” Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise[...]

(Verse 116–120)

” Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt.

(Verse 224–226)

” Denn das Auge des Gesetzes wacht.

(Vers 304)

” Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;

(Vers 355 f.)

” Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.

(Verse 379–382)

Anmerkungen

¹ Thomas Mann zitiert nach Friedrich Schiller: Gedichte. Ausgewählt von Hans Magnus Enzensberger. Einleitung: Hans Mayer. Frankfurt am Main: Insel 1966. Werke. Band 3. Einleitung

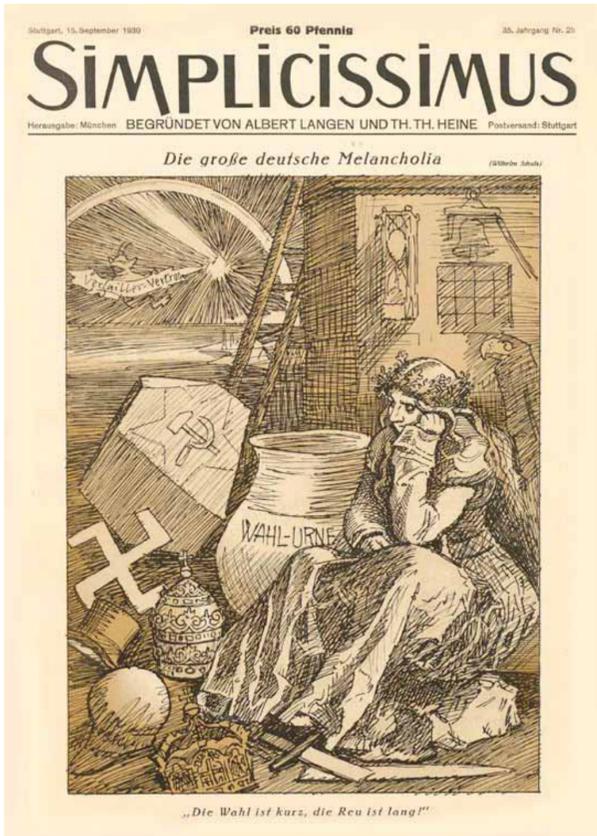
² Segebrecht, Wulf: Was Schillers Glocke geschlagen hat : vom Nachklang und Widerhall des meistparodierten deutschen Gedichts. München [u. a.] 2005. Hier: S. 9

³ Andenken an Friedrich von Schillers hundertjährige Geburtstagsfeier am 10ten November 1859. Friedrich Schiller. Hamburg 1859. Farbdruck, 1 S.



Anspielungen

Mit Vorliebe wurde und wird in der Kunstwelt, der Medienlandschaft und der Werbung das Gedicht oft auch in bewusst „falscher“, abgewandelter Form verwendet. Dabei finden bevorzugt die in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangenen Zitate Verwendung. Sie rufen in großer Vielfalt die verschiedensten Assoziationen hervor. In „Geben Sie Zitatenfreiheit!“ hat Wolfgang Mieder einige prägnante Beispiele aufgeführt¹.



Titelblatt des *Simplicissimus*, 35, Nr. 25
(15. September 1930)
(www.simplicissimus.info)²



Illustration aus *Fliegende Blätter* 1917
(www.digi.ub.uni-heidelberg.de)³



Titelblatt des *Stern* vom 13. September 1973
(Staatsbibliothek zu Berlin,
Signatur 4 4Per716-26,37/39.1973)⁴

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich auch eine Wohnung findet.“
(ca. 1925)

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich nicht noch was Bessres findet.
Die Wahl ist kurz, die Reu ist lang!
(vor 1980)

„Drum binde sich, wer nicht ewig prüfen will.“
(1980)

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er nichts findet,
was ihn bindet.“
(1999)

Anmerkungen

¹ Mieder, Wolfgang: „Geben Sie Zitatenfreiheit!“. Friedrich Schillers gestutzte Worte in Literatur, Medien und Karikaturen. Wien 2009. Hier: S. 259ff

² *Fliegende Blätter*. München 1844-1944. Nr. 3766 Bd. 147 (13) 1917. Hier: S. 154

³ *Simplicissimus*. München, 1896-1967. 35, Nr. 25 (15. September 1930). Hier: Titelblatt

⁴ *Stern*. Hamburg : Gruner + Jahr, 1948-. 13. September 1973. Hier: Titelblatt

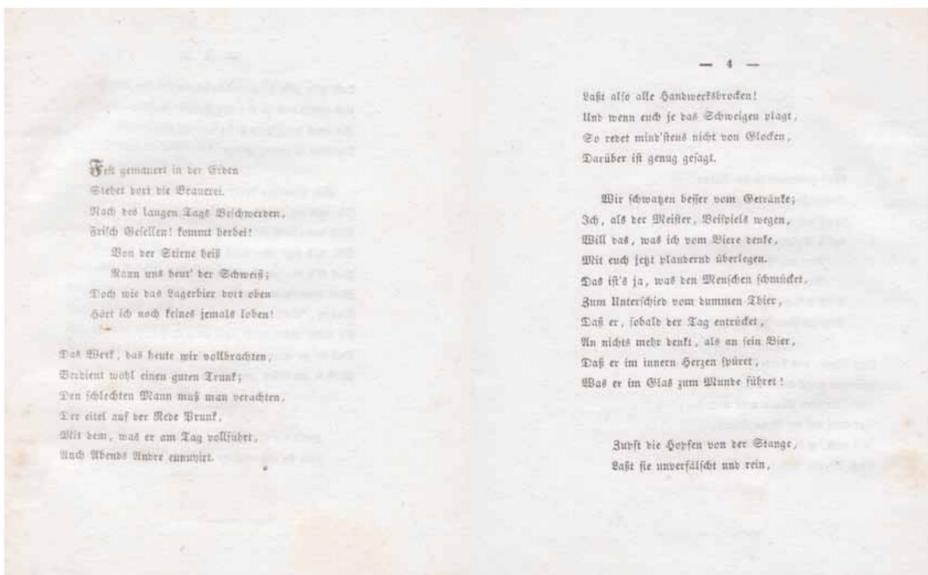


und Parodien



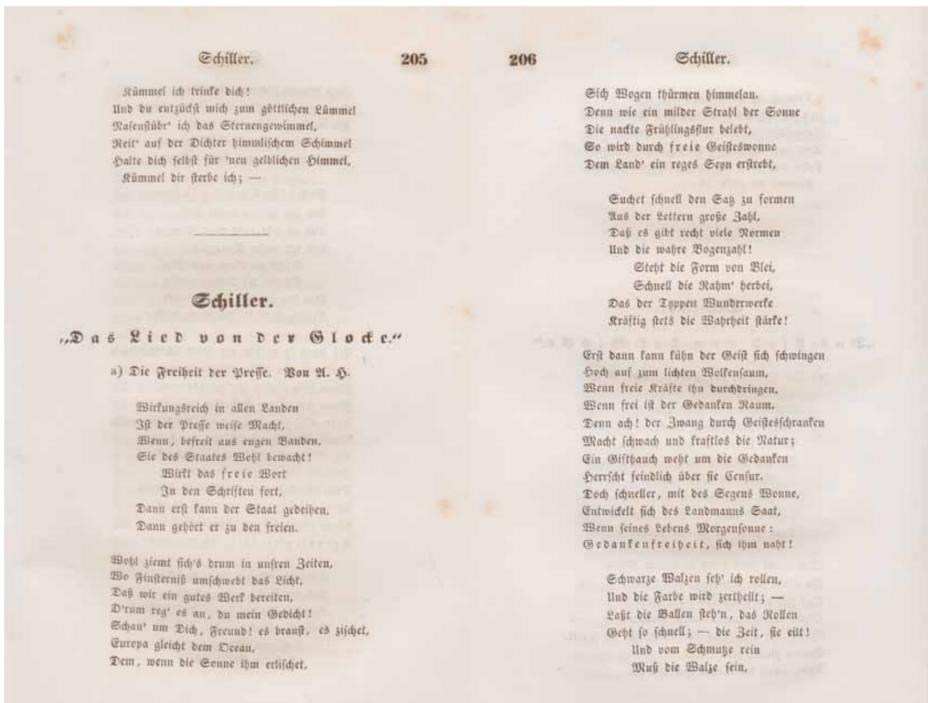
Kein deutscher Dichter ist so oft parodiert worden wie Schiller, kein Gedicht so oft wie *Das Lied von der Glocke*.¹

(Norbert Oellers)



Der Glocken-Giesser im Bierhause von Karl Gottfried Nadler, 1843 (Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Ym 3595²/154)²

Als Teil des Kanons der deutschen Literatur ist Schillers *Glocke* nicht nur eines der bekanntesten und meistzitierten, sondern auch eines der am häufigsten parodierten Gedichte in deutscher Sprache. Viele dieser Parodien stellen keineswegs nur polemische Statements dar, sondern zeugen vielmehr von großer Bewunderung und einer selbstständigen, oft kunstfertigen Auseinandersetzung mit dem Original. Auch thematisch herrscht eine große Vielfalt. So finden sich Übertragungen auf den Bereich der Lebensmittelproduktion oder bestimmte Berufsgruppen, aber auch solche gesellschaftlicher oder politischer Art.



Die Freiheit der Presse, 1840 (Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur Yf 3221 -1,2)³

Anmerkungen

¹ Oellers, Norbert: Schiller : Geschichte seiner Wirkung bis zu Goethes Tod, 1805 - 1832. Bonn 1967. Hier: S. 318

² Nadler, Karl Gottfried: Der Glocken-Giesser im Bierhause : Zweiter Theil d. Liedes von der Glocke; Eine Parodie. 2. Aufl. Heidelberg 1843.

³ Kunz, Carl Friedrich: Das Buch deutscher Parodien und Travestien. Erlangen 1840–1841. Bd. 2. Hier S. 205 ff.



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

bis zum heutigen Tage.

Stadthalle
Marbach
29.10.-1.11.2009

Forum am Schlosspark
Ludwigsburg
10.11.2009

**Wolf Maahn
spielt Schiller!**

Das Lied von
**Schillers
Glocke**

Die RockOper 2009
www.glocken-rock.de

Foto: Claus Rudolph

Plakat der RockOper 2009
(www.glocken-rock.de)

Dass die *Glocke* bis heute lebendig geblieben und zudem eine Quelle der Inspiration für Hobby-Leser sowie Kunstschaffende gleichermaßen ist, stellte beispielsweise 2009 die Rock-Oper *Das Lied von der Glocke*, ein Gemeinschaftsprojekt von Marbacher und Ludwigsburger Künstlern, unter Beweis.

Literatur (in Auswahl):

Fischer, Michael: Festgemauert. Rezeptionsgeschichtliche Beiträge zu Schillers „Das Lied von der Glocke“. Freiburg 2008.

<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5521/>
Mieder, Wolfgang: „Geben Sie Zitatenfreiheit!“.

Friedrich Schillers gestutzte Worte in Literatur, Medien und Karikaturen. Wien 2009

Segebrecht, Wulf: Was Schillers Glocke geschlagen hat : vom Nachklang und Widerhall des meistparodierten deutschen Gedichts. München [u.a.] 2005

Das Lied von der Glocke. In: Wikipedia.de



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz